



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
111 (1901)**

133 (20.3.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-89266](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-89266)

# General-Anzeiger



Telegraph-Adresse: Journal Mannheim.  
In der Postlinie eingetragen unter Nr. 2821.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich für Politik: Dr. Paul Quidde, für den lokalen und wirt. Teil: Ernst Müller, für Theater, Kunst u. realistische: Eberhard Buchner, für den Interimsteil: Karl Apfel, Rotationsdruck und Verlag der: Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei, (Erlös Mannheimer Hospizanstalt.) (Das „Mannheimer Journal“ ist Eigentum des katholischen Bürgerhospitals.) Herausgegeben in Mannheim.

## Mannheimer Journal.

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, 70 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postan- schlag Nr. 3,42 pro Quartal.  
Inserate: Die Colonnade-Zeile . . . 20 Pfg. Inwendige Inserate . . . 25 Die Restanten-Zeile . . . 60 Einzelnummern . . . 5

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Illustre: Nr. 815.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 133

Mittwoch, 20. März 1901.

(Abendblatt.)

### Aus dem Reichstage.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Herz Richter hat neulich ausgerechnet, noch kein Mal während der ganzen Session sei der Reichstag beschlußfähig gewesen. Heute ist er's; heute steht man auf der sonst arg verarmten Rechten die graubhaarigen Häupter und die haarlosen leuchtenden Glähen dicht bei einander und auch im Centrum ist das ein Wimmeln und Wogen, eine Fülle von unbekanntem und nie geschauten Gestalten, als ob es sich um eine lex Heinze oder sonst ein Schuggesetz zu Frommen der unbeherrschten Menschheit handelte. Das ist nun Gottlob nicht der Fall; aber ein Anderes und Dringlicheres trieb die Leute zusammen. Man will in die Ferien gehen — so bald und so schnell als möglich — und da noch eine ganze Reihe von Abstimmungen über mancherlei freiliche Dinge bis zu dieser dritten Sitsung zurückgestellt wurden, laßt es eben am Platz sein und mitthun. Wer will's denn verschweigen, daß der Eine oder Andere nicht im Unmuth des Augenblicks die Beschlußfähigkeit anzweifelt! Und wie lange soll man denn noch in Berlin sitzen, wo's draußen jetzt doch so viel schöner ist und der Osterhase bereits neidisch in Busch und Feld mit dem Vierlegen beginnt. Item — man hat sich's abgerungen und ist recht zahlreich in das Reichshaus gekommen; dort aber harret der Vorkämpfer der immer tröstliche Anblick der Genossen im Saal. Bei der dritten Sitsung des Saals, wo im Huch, Huch, in schneller Aufeinanderfolge alle Ressorts durchgejagt werden, müssen eben auch Vertreter von Allen im Hause sein und so steht man auf der durch Bismarck's Nachgeben verdrängten Bundesratskommission nach langer Frist wieder einmal fröhliches Gebränge und den dekorativ wirkenden und dem Auge so ungemein wohlthuenden Wechsel von Civilröden und Uniformen. Zu Zeiten kann man bis auf den Herrn von Tirpitz sämtliche Staatssekretäre und den Herrn Reichskanzler dazu genießen und wer Glück hatte und sich nicht verspätete, konnte ihn auch noch reden hören. In diese Randrede heute — aber eigentlich ihrer wert — das war im Grunde das Interessanteste an der ganzen lang ausgehobenen Sitsung. Wie man weiß, hatte zwischen Bismarck und dem Hause Bismarck immer Freundschaft geheerrscht; so eine Art ostentativer Freundschaft, in der auch noch ein Sachverachtung gegen die Aler und Consorten, gegen Marschall und Caprivi strich. Und mehr als einmal hatte man erlebt, daß bei wichtigen Anlässen oder auch post festum Herbert Bismarck sich erhob, um dem berechtigten Leiter unserer auswärtigen Geschäfte das Placet der Bismarck's zu erteilen. Es war immer sehr höflich und beinahe herzlich zugegangen zwischen den Bismarck's und den Bülow's und Graf Bernhard, der sich gegen den Bismarck'schüler nennen laßt, wußte den Platz an dieser Sonne wohl zu schätzen. Heute zum ersten Male war das Anders. Da gackte aus der sorglichen Wattenpackung doch allerlei Spitzherz hervor und die utriusque Liebenswürdigkeit, mit der Graf Bülow antwortete, verriet mehr als daß sie's verschlücke, wie tief er sich getroffen fühlte. Fürst Herbert, der unter Umständen auch den Sitz im Schatten für ganz angemessen hält und es nachdrücklich in Abrede stellte, daß wir in Ostasien deutsche Lebensfragen mit Gut und Blut zu verschicken hätten, hat heute auch Leuten aus dem Herzen gesprochen, die sonst von den Capacitäten der Bismarck'schen Descendenz nicht eben überzeugt sind und es war am Letzten ein billiges Vergnügen vom Kanzler, daß er an der Uebereinstimmung zwischen Herbert Bismarck und Eugen Richter seinen Witz übte: Die auswärtige Politik des

großen Kanzlers hat Richter nie angegriffen und wo er's that, hat er's ihm längst reumützig ab. Noch merkwürdiger aber war, daß Graf Bülow, um Herbert Bismarck zu entlasten, sich auf seinen russischen Kollegen den Grafen Lambsdorff berief und stolz wie Karlsen, der eine 1 heimbringt, erklärte: Der russische Minister des Auswärtigen sei mit seinen (Bülow's) Ausführungen über in puncto Mandchurie riesig zufrieden gewesen: er selbst habe es gesagt, und zwar — risum teneatis amici! — unserem neuen deutschen Botschafter Herrn von Udenleben. Graf Bülow scheint anzunehmen, daß Graf Lambsdorff dem Herrn von Udenleben sofort sein ganzes Herz ausgeschüttet hat; aber es ist einigermaßen fraglich, ob dieser frohe Glaube allenthalben geteilt werden wird. Im Uebrigen war zu der von ironischen Höflichkeitwendungen nur schlecht verborgenen Erregung eigentlich kaum Anlaß vorhanden. Herbert Bismarck hatte doch nur betont, daß wir unser Geld wieder haben wollten und froh sein müßten, so bald als möglich aus China herauszukommen. Und das sind Auffassungen, die nachgerade allgemein geworden sind in Deutschland: die Draufgänger, die von den Mauern Peking's dem gedemüthigt am Boden liegenden China den Frieden diktierten wollten, sind zerfallen. Der Spätnachmittag brachte dann noch eine längere Erörterung über die Sklavereifrage in Ostafrika und eine temperamentvolle Rede des Abgeordneten Stöcker über allerlei sozialdemokratische Unariten; sie wird vermuthlich das Zeitmotiv abgeben für die Morgen bereits um 11 Uhr anhebende Fortsetzung der dritten Sitsungsberatung.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 20. März.

#### Königlicher Besuch von England in Deutschland.

In einigen Tagen wird sich die Königin Alexandra in Begleitung des Prinzen und der Prinzessin Karl von Dänemark nach Copenhagen begeben, um dort ihren alten Vater, den dänischen König zu besuchen. Der Aufenthalt daselbst ist auf zehn Tage berechnet, und wird sich die Königin sodann nach Deutschland begeben, um unterwegs mit König Edward zusammenzutreffen und zunächst der Kaiserin Friedrich und später dem Großherzog und der Großherzogin von Hessen mehrtägige Besuche abzustatten. Außerdem soll der Herzogin von Anhalt-Bernburg in Ballonfahrt am Harz eine kurze Visite gemacht werden. — Ob und wann eventuell das englische Königspaar bei dieser Gelegenheit auch nach Berlin kommen wird, ist noch fraglich; in hiesigen gutunterrichteten Kreisen nimmt man jedoch an, daß König Edward mit seiner Gemahlin dem deutschen Kaiserpaare mindestens einen „Privatbesuch“ abstatten wird.

#### Die D. W. ein englisches Hospital verproviantierte.

Der Brief ist von einem englischen Beamten, Namens Caple und erscheint in der englischen „Postman's Gazette“. Er ist etwas veraltet, denn er trägt das Datum „Strügersdorf, Transvaal, den 12. Juli, 1900“, aber deshalb nicht weniger interessant. Das Schreiben lautet wörtlich: „Ich habe die Zeitungen bis zum 15. Juni gelesen, aber keinen einzigen wahren und wahrheitsgetreuen Bericht über das gefundene, was bei Mookbetsaal passierte, nachdem De Wet die Deonant bei Binsley gefangen genommen und von Methuen geschlagen worden war — wenigstens stellen es Lord Roberts' Telegramme so dar, wenn auch Leute, die an Ort und Stelle sich

befanden, anderer Meinung sind. De Wet brachte es jedenfalls wenige Tage, nachdem er „geschlagen“ war, fertig, die ganze Derby-Miliz gefangen zu nehmen, und am folgenden Tage: 16 unserer eigenen Leute (die Feldpost-Compagnie) und einige 120 Soldaten, sowie hunderte von Tonnen von Proviantur, Munition und 2500 Postfäde fortzunehmen. Wir hatten zwei Todte, beides Feldpostbriefträger, zwei Verwundete und 16 Gefangene verloren. Die Buren plünderten die Vorräthe und die Postfäde, nahmen einen Theil der Munition, setzten dann den übrigen in Brand und zerstörten die Eisenbahn mehrere englische Meilen weit. Ich sehe in den Zeitungen, daß Methuen zwei Tage darnach wieder De Wet „schlug“ und sein Lager fortnahm. Die Wahrheit ist, daß die Buren, als Methuen erschien, den Finger an die Nase legten, einige Schüsse abgaben und in aller Ruhe mit ihrer Beute und allen ihren Gefangenen abzogen und nur die Liebenswürdigkeit hatten, ihm das vorher weggenommene Lager der Derby-Miliz, das für sie nicht den geringsten Nutzen hatte, naturgemäß zurückzulassen. Und das ist, was man (in den offiziellen, resp. Lord Roberts' in seinen offiziellen Depeschen) das „weggenommene Lager“ nannte. Kein Wunder, daß die Buren unseren Gefangenen sagten, Methuen werde sie niemals ablassen; ich glaube es ebenso wenig. Ich habe alle diese Nachrichten von zuverlässigen Augenzeugen, von eigenen Leuten, die verwundet worden und bei De Wet waren, bis Methuen herankamen. Das Schönste dabei ist, daß wenn De Wet nicht aufgetaucht wäre, so würde das Deonant-Hospital auf Hungeroperationen haben gesetzt werden müssen, denn die Kranken, sowie deren Pfleger befanden sich thatsächlich vor dem Verhungern, bis De Wet ihnen zwanzig Schafe sandte. Eine reizende Verwaltung nicht wahr? Die Buren behandelten unsere Gefangenen ganz außerordentlich gut. Mehrere derselben stellten sich ohnmächtig und wurden daraufhin sofort in das Deonant-Hospital gesandt, welches sich innerhalb der Burenlinie befand, aus dem einfachen Grunde, weil unsere Leute vor Hunger kaum von der Stelle kommen konnten, da ihre Maulthiere abgetrieben waren und wir ihnen kein Futter zu geben vermochten.“

#### Die Pest in Bombay und die Einschleppungs-Gefahr in Deutsch-Ostafrika.

Die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung schreibt unterm 16. Febr.: „Die Meldung von dem so „plötzlichen“ und heftigen Auftreten der Pest in dem unserem Deutsch-Ostafrika verhältnismäßig so nahen Bombay hat hier allgemein und nicht ohne Grund überaus rasch. Es erscheint uns höchst ungläubig, daß jene schreckliche Seuche gleich derartig schnell und verheerend in Bombay ausgebrochen ist, daß im Laufe der letzten Woche nicht weniger als 2000 Menschen von ihr dahingerafft werden konnten. Es ist vielmehr wahrscheinlicher, daß sie schon wochenlang in Bombay geherrschet hat, und die dortigen Behörden lediglich aus rein geschäftlichen Gründen im Interesse der Stadt mit jener Vorsicht so lange wie irgend möglich zurückgehalten haben. Durch die Massenverfülle der letzten Woche, welche trotz der Rabel-Monopolisirung Englands und der Seitens jenes Landes so streng durchgeführten Rabelcensur wohl beim besten Willen nicht länger verheimlicht werden können, gezwungen, ist man dann schließlich mit jener Hiobspost herausgerückt, nachdem hunderte von Schiffen im Hafen jener versuchten Stadt ungehindert verladen haben und zum Theil auch bereits an ihren fernem Bestimmungsorten angelangt sind. — Falls unsere Annahme eine richtige ist, was sich leider kaum bezweifeln läßt, so liegt hier auf Seiten der englischen Behörden in Bombay eine unent-

### Tagesneuigkeiten.

— Admetragödien auf der französischen Bühne. „Quo vadis?“, der rasch berühmt gewordene Roman des polnischen Dichters Sienkiewicz, ist dem Schicksal aller berühmten Romane verfallen: er ist bereits drei- oder viermal (in englischer, italienischer und französischer Sprache) dramatisirt worden und ebenso oft als Theaterstück „durchgefallen“. Die neueste Dramatisirung dieses Romans, die von Emile Moreau herrührt, kam in Paris im Porte-Saint-Martin-Theater zur Aufführung und erregte gleichfalls nur wenig Interesse. Den dramatischen Bestand der Verarbeiter von „Quo vadis?“ kam es vor Allem darauf an, die Prunkstücke der Historie, die Orgie im Palaste des Kaisers Nero und die Scene im Circus, auf die Bühne zu bringen und durch Entfaltung graufiger Pracht zu wirken. Die großartige Idee, römische Circuszenen als Extranummer auf den weltbedeutenden Brethern vorzuführen, hat — so plaudert Felix Duquesnel im „Gaulois“ — die französischen Dramatiker von jeher zu großen Thaten angepörrt. Aber während Gounod in seiner Oper „Polyhante“ sich mit einem Circus-Vestibül begnügte und der prunkthätige Sardou in „Theodora“ dem geehrten Publikum nur eine Circusloge präsentirte, ging Dumas Vater, der bereits eine Römetragödie „Catilana“ auf dem Gewissen hatte, mit dem herrlichen Plane ein, in einem „Acte“ betitelten römischen Drama einen ganzen Circus mit Gladiatorenkämpfen, christlichen Märtyrern und echten Bestien auf die Bühne zu bringen. Zur Vorbereitung der in Freiheit dressirten wilden Thiere erklärte sich ein amerikanischer Thierhändler bereit. Er erschien auch wirklich mit zwei Löwen, einem Panther und einem amerikanischen Büffel im Theater, aber die Dressur dieser vierbeinigen Schauspielers erwies sich als etwas mangelhaft, denn einer der beiden Löwen machte schon bei der ersten Kostümprobe den Versuch, einen Maschinisten zu fressen und der Büffel, den das Dumas'sche

Spezialstück an den Lärm der Ruhmriten auf der amerikanischen Prairie erinnern mochte, sprang vor Schreck ins Orchester und jagte die armen Musikanten in die Flucht. Die Polizei hielt es unter solchen Umständen für das Beste, den ganzen römischen Circus zu verbieten, und ohne den Circus hatte „Acte“ für Dumas Vater überhaupt keinen Werth mehr; er zog das Stück von der Bühne zurück und machte einen Roman daraus; in einem Roman konnten die „dressirten“ Thiere wenigstens keinen sichtbaren Schaden anrichten. Von allen Admetragödien, die auf französischen Bühnen zur Aufführung gelangten, erzielte die bereits erwähnte „Theodora“ blutigen Angebens den größten Erfolg. Das Stück wurde mehr als 400 Male gegeben und hatte schon nach den ersten hundert Aufführungen eine Einnahme von mehr als 1 000 000 Francs gebracht. Sardou, der große Stüdenmaler, soll mehrere Jahre gebracht haben, um für seine „Theodora“ die ganze byzantinische Zeit zu reconstituiren. Die Zeichnungen für die Kostüme und Dekorationen wurden von Thomas entworfen, der dem Dichter und dem Theaterleiter mehr als 300 Blätter vorlegte, denn es waren allein 500 Kostüme zu entwerfen, darunter solche von unerhörter Pracht. Die göttliche Sarah trug als Theodora in der Hippodromszene einen Prunkmantel, der allein 7000 Francs für Befah und Glidereien verschlungen hatte. Die ganze Ausstattung kostete weit über 200 000 Francs. Die Generalprobe des Stückes dauerte von 9 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens, und der Zeichner eines großen Reithorler Blattes schickte bald nach der Probe die Stützen aller Kostüme, Dekorationen und Bühnenbilder an seine Zeitung — ob per Rabel oder als Postpaket, wird leider nicht gesagt. Die Aufführung von „Theodora“ erregte natürlich wegen der überaus reichen Ausstattung die höchste Bewunderung, aber das naive, nicht an Tacitus und an Seneca gewohnte Publikum wußte nicht recht, was es mit dem Stücke anfangen sollte. So belauschte Duquesnel, als „Theodora“ schon längst bei der hundertsten Auf-

führung angelangt war, einmal im Theaterjoker ein Gespräch zwischen Mann und Frau, das folgenden Verlauf nahm: Sie: „Wo spielt denn eigentlich das Stück?“ — Er (der auch nicht ganz sicher ist, aber doch schon etwas läuten gehört hat): „In Anzang!“ — „Ach, so! in Anzang!“ sagte sie, weiß aber jetzt noch weniger als zuvor und fährt behalbs Schüchtern fort: „Und wo liegt denn dieses Anzang?“ — „In Konstantinopel!“ erwidert er. — „Ach! dann sind es ja Türken!“ meint sie und athmet erleichtert auf, denn jetzt weiß sie's genau. Mit „Quo vadis?“ dürfte es den herrenlosen Theaterbesuchern nicht viel besser ergehen. Fragte doch dieser Tage ein sehr anständiger und netter Mensch den Plauderer des „Gaulois“: „Sagen Sie, wie kommt es, daß auf dem Personenverzeichnis von „Quo vadis?“ nicht der Name des Schauspielers, der die Hauptrolle spielt, zu finden ist?“ — „Wie meinen Sie denn das?“ — „Na, wer spielt denn den Quo vadis? Wissen Sie's vielleicht?“ Man kann eben ein sehr braver Steuerzahler sein und doch kein Wort Latein verstehen! — Die Lebensweise des Zaren. Von einem Adjutanten des Zaren erzählt ein Mitarbeiter der „Alln. Volkszeitung“ aus Petersburg, mit welcher strengen Regelmäßigkeit der Zar seinen Arbeitstag eintheilt. Des Morgens erhebt sich der Zar um 8 1/2 Uhr und ist mit seiner Toilette bis gegen 9 Uhr beschäftigt. Abdann setzt er sich an seinen Sekretär, um besonders wichtige und unausschiebbare Regierungsangelegenheiten zu erledigen. Von 10 bis 11 Uhr tritt eine Pause ein, während welcher der Zar ein leichtes Frühstück zu sich nimmt. Die Stunden von 11 bis 1 Uhr sind wieder der Arbeit gewidmet, theils den Ministerverträgen, theils der Unterzeichnung einer endlosen Reihe von Aktenstücken, dem Studium von Gesetzesvorlagen oder den Berichten der Gouverneure, welche der Zar mit zahlreichen Randbemerkungen versehen, von welchen fast immer nur die lobenden im Regierungsbote mitgeteilt werden. Während dieser Zeit trinkt der Zar unaufhörlich ein Glas Thee nach dem anderen; höchst selten

wortliche, den internationalen Vereinbarungen und Gebräuchen schroff entgegenstehende Handlungsweise vor, durch welche unberechenbares Unglück geschehen kann, und gegen welche die Mächte unter allen Umständen und mit allem Nachdruck einschreiten müßten. — Gerade unsere Kolonie, welche durch die Handelsbeziehungen ihrer zahlreicheren indischen Bevölkerung mit Bombay in regloser Verbindung mit jener Stadt steht und täglich indische, vor allem Bombaysfahrzeuge in ihren Häfen sieht, ist die Gefahr der Seuchenübertragung trotz der bestehenden umfangreichen gesundheitspolizeilichen Anordnungen des Kaiserlichen Gouvernements nicht zu unterschätzen. Bekanntlich leidet sich ein großer Theil der eingeborenen und auch zu einem gewissen Theile die europäische Bevölkerung der Kolonie mit indischen, meist aus Bombayer Fabriken stammenden Stoffen, welche letztere deshalb in Massen für die Kolonie eingeführt, und in den schmutzigen indischen Krämerläden aufgestapelt werden. Doch unter solchen Umständen der Anstehungsgefahr in unserer Kolonie in erhöhtem Maße die Wege geebnet sind, liegt auf der Hand, und unsere Behörden können deshalb mit ihren sanitären Maßregeln gar nicht streng und umfassend genug zu Werke gehen."

### Aus Stadt und Land.

Mannheim, 20. März 1901.

**\* Fernsprecheverehr.** In Dillingen und Unterföcken (Wittbg.) sind öffentliche Telefonanstalten in Betrieb genommen und zum Sprecheverehr mit Mannheim zugelassen. Die Gebühr beträgt für Dillingen 50 Pfg., für Unterföcken 1 M.

**\* Lagerung von Mineralschmieröl im Jagengebiet.** Im Sommer 1900 wurde die Absicht bekannt, die Lagerung von Mineralschmieröl im hiesigen Jagengebiet dergestalt zu beschränken, daß fortan solches nur in Mengen von höchstens 10,000 Kilogramm in einem und demselben Gebäude und jeweils höchstens für 14 Tage sollte gelagert werden dürfen. Eine an die beidseitigen Ministerien gerichtete Vorstellung der Handelskammer gegen diese Beschränkung hat den Erfolg gehabt, daß das Groß-Industrieministerium verfügt hat, es sei von der geplanten Beschränkung abgesehen. Diese Entscheidung wird von den an unserem sehr bedeutenden Schmierölverehr beteiligten zahlreichen Interessenten mit besonderer Anerkennung begrüßt worden sein.

**\* Zur Witterung.** Die hiesige Prognose lautet für die nächste Zeit: 18.—22. März: Der kritische Termin des 20. ist theoretisch der stärkste des ganzen Jahres. Mit der Annäherung desselben nehmen die Regen sowohl an Stärke als auch an Verbreitung bedeutend zu. Stellenweise treten Gewitter ein. Die Neigung zu solchen ist mehrfach vorhanden. Wo trockenes Wetter herrscht, sind Stürme zu erwarten. Die Temperatur liegt im ersten Halbe über, im letzteren unter Mittel. 23.—27. März: Die Regen setzen sich mit etwas geringerer Stärke und Ausbreitung fort. Die Temperatur hält sich auf bedeutender Höhe. Stellenweise treten Gewitter ein. 28.—31. März: Die Regen nehmen neuerdings an Stärke und Ausbreitung zu. Auch Schmelze treten ein und nehmen gegen die letzten Tage zu. Die Temperatur steigt in den ersten Tagen hoch über das Mittel, sinkt aber zuletzt tief unter dasselbe. — Professor Dr. Georg Jäger schreibt dem „Stuttg. Neuen Tagbl.“: Wie Ihre Leser wissen, hat meine Anklage geklärt, daß die übermäßige vorjährige Sommerhitze Nordamerikas vermittelst des Golfstroms bei uns mildes Wetter für die letzten Monate des Jahres bringen werde. Nun kommt vom 12. März an Nordost der Nordricht, daß dort ein fast beispiellos strenger, gemäßigter Winter mit tiefen Schneeverwehungen herrsche. Das erfolgt schon jetzt bedenkliche Aussichten für unsere Witterung im Juli und August, da die unauflösbare Erhaltung des Golfstroms etwa 100 Tage später sich bei uns geltend machen wird.

**\* Nachkalter Sommer in Sicht?** Prof. Dr. G. Jäger schreibt dem „R. St. Tagbl.“: Meine Anklage hat geklärt, daß die übermäßige vorjährige Sommerhitze Nordamerikas vermittelst des Golfstroms bei uns mildes Wetter für die letzten Monate des Jahres bringen werde. Nun kommt aus Nordost die Nordricht, daß dort ein fast beispiellos strenger, gemäßigter Winter mit tiefen Schneeverwehungen herrsche. Das eröffnet schon jetzt bedenkliche Aussichten für unsere Witterung im Juli und August, da die unauflösbare Erhaltung des Golfstroms etwa 100 Tage später sich bei uns geltend machen wird.

**\* Klagen wegen unberechtigten Gebrauchs des Wiernamens „Salvator“** beschloßigen seit Jahren die deutschen Gerichte. Eine neue Form in der Behandlung dieser Klagen hat ein hiesiges Landgericht erdacht, es hat in dem unrichtigen Gebrauch dieses Namens ein Verbrechen gefunden. Die Mannheimer Paulaner-Bräuer, die das Recht auf alleinige Führung des Namens Salvator erstritten hat, verklagte drei Brauereibesitzer und fünf Gastwirth in Jülich, die auf Molaten und in Anzeigen ihrem Bier den Namen Salvator gegeben hatten. Das hiesige Landgericht erklärte sich für unzuständig, da ein Verbrechen vorliege, und verwies die Sache vor das Schwurgericht. Diefem werden in Bayern die Verbrechen zur Aburtheilung überwiesen.

### Aus dem Großherzogthum.

**\* Brauch, 19. März.** Wegen die früheren Vorstands- und Aufsichtsrathsmitglieder der Volkshaus-Vereinigung wurde beim Kreisgericht eine Klage auf theilweisen Ersatz des durch die derbändige Vertheilung mit dem Weinhändler Felsbaur in Straßburg verursachten großen Verlustes anhängig gemacht. Vom ersten Director verlangt man 50 000 M., vom zweiten 1886 M., vom

driten er sich einmal auch ein Glas Wein und ein Raviarbröckchen kommen. Die Zeit von 1 bis 4 Uhr ist beständig dem Familienleben gewidmet und den kleinen Freuden und Leiden des häuslichen Herdes. Zuweilen wird auch einer der dienftührenden Hügeladjutanten herbeigerufen, und der Jar fragt dann geodhnlich, ob die Zeitungen etwas Neues und Interessantes bringen und läßt sich dann das eine und andere ausführlicher erzählen. Selbst ist der Jar ein sehr unregelmäßiger Zeitungsleser, und gar ein Buch zur Erholung hat er schon seit lange nicht in die Hand genommen. Von 4 Uhr an arbeitet der Jar wieder, zuweilen nur bis 6 Uhr, oft aber auch bis 7 Uhr; dann wird die eigentliche Hauptmaßigkeit, das Diner, eingenommen, und der Jar verweilt im Kreise der Seinen bis gegen 9 1/2 Uhr, zuweilen, wenn die Kaiserin-Mutter zum Besuch erschienen ist, auch bis 10 Uhr. Dann zieht er sich wieder in sein Arbeitskabinett zurück, und punkt Mitternacht sucht er sein Schlafzimmer auf. Hoffentlichkeiten u. s. w. bringen natürlich ab und zu einige Störungen in diese gleichmäßig ablaufende Tagesarbeit; aber das Hofministerium verwendet auf Anweisung des Jaren die größte Sorgfalt darauf, Alles so anzuordnen, daß die eigentlichen Arbeitsstunden des Jaren freigehalten werden. Mit der Gesundheit des Jaren ist seine Umgebung zur Zeit sehr zufrieden. Die epileptischen Anfälle, die ihn früher alle vier bis sechs Wochen heimsuchten, sind seit der glücklich überstandenen Krankheit in der Kräm noch nicht wieder aufgetreten. Das Gesicht des Jaren ist voll und rund geworden und hat eine gesunde Farbe.

— Ueber des Trinker's fünf Gründe macht der bekannte Berliner Literaturhistoriker Prof. Johannes Voigt im neuesten Hefte des „Caphuron“ eine frucht-ferhliche Zusammenstellung, aus der hervorgeht, daß es zuerst mittelalterliche Mönche waren, die den Humor des Trinker's entdeckten. Sie machten lateinische Verse darüber, die dann später auch auf Deutsch in Umlauf

Kontrollen des Jahres 1886 M. von einem Aufsichtsrathsmitglied werden 46 000 M., von 4 weiteren je 1886 M. beansprucht.

**\* Einöheim, 19. März.** In Waldbrunn konstituirte sich vor einiger Zeit ein „Landwirthschaftlicher Betriebsverein“, zwaß gemeinsamer Benutzung einer Dampfmühle; und in Hilsbach fanden sich fürlich 20 Landwirthliche zusammen und richteten einen gemeinschaftlichen Verkauf von Eiern ein. Jeder Landwirth in Hilsbach kann sich an dem Unternehmen betheiligen und muß sich verpflichten, nur frische Eier zu liefern, die nicht älter als 4 Tage sind. Die Lieferungen gehen nach Mannheim, Heidelberg und Karlsruhe. Es wäre zu wünschen, daß diese erstlichen Beispiele genossenschaftlichen Zusammenschlusses auch in anderen Orten des Landes Nachahmung finden.

**\* Baden-Baden, 19. März.** Nach dem städt. Voranschlag betragen die Ausgaben 1 896 458 M., die Einnahmen 1 411 489 M., so daß 424 969 M. zu decken sind. Es ist eine Umlage von 50 P. in Vorschlag gebracht.

**\* Wundorf, 19. März.** In Unterrungen zerstörte ein Feuersturm zwei Wohn- und Oekonomiegebäude, wobei sämtliche Fehnisse verbrannten. Die Entschädigung wurde bis jetzt nicht ermittelt; man glaubt, daß der Brandstifter, der vor 4 Jahren hier sein Unwesen trieb und bis jetzt unentdeckt blieb, seine ruchlose Thatthat wieder aufgenommen hat.

**\* Rehl, 19. März.** Der einzige Sohn des begüterten Landwirths Red in Rehlshaus, der bei den Bonner Fuharen dienste, wurde vorgestern auf dem Güterhof in Bonn von einem Zuge erschoten und getödtet. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht aufgekärt.

**\* Offenbach, 19. März.** Gestern früh wurde die etwa 1 Stunde von Schilbach entfernt liegende Kunstmühle Weßhof ein Raub der Flammen. Die Bewohner konnten sich nur mit Mühe noch retten; ein Mäherbursche sprang um 3. Stadtwert auf die Straße und wurde erheblich verletzt vom Schlag getragen. Der Schaden ist beträchtlich, da außer dem lebenden Inventar nichts geteilt werden konnte.

**\* Kirsch, 19. März.** Im Bürgerauschuß bemerkte Bürgermeister Greiter, daß in den Spinnereien und Webereien vom 1. April ab, entweder die Arbeitszeit um 25 Prozent eingeschränkt oder 25 Prozent der vorhandenen Stühle zunächst auf 3 Monate stillsetzen müssen.

### Wfalz, Hessen und Umgebung.

**\* Gochsheim, 19. März.** Durch einen Rostest wurde der Waden im Hause von David Wagner auseinandergeprengt. Man fand im Luftröhre des Wadens ein ausgehöhltes großes Stück Holz, in dem sich Sprengpulver befunden hatte. Bei der Explosion erlitten laut „Thal.“ die Frau und Mutter des Wagner, sowie eine mehrere antretende Frau R. Hest starke Brandwunden in Gesicht und Armen.

**\* Michelstadt i. O., 19. März.** Die Brandstiftungen in hiesiger Stadt dauern trotz aller Vorkehrungsregeln in unheimlicher Weise fort. Die gewöhnlich Sonntag Nachts, gab es auch gestern Abend, kurz nach 10 Uhr, wieder Feueralarm. Die am „Neuen Thor“ gelegene Scheuer des Franz Stamm fand in Flammen, welche dieselbe in kurzer Zeit in Asche legten. Die herbeigekommene Feuerwehre mußte sich schließlich darauf beschränken, die angrenzenden Gebäude zu schützen. Erst vor 14 Tagen brannten die beiden Scheuern der Landwirths Hüb und Bier in Strimbach gänzlich nieder und hier sowohl wie in allen vorhergehenden Fällen lag ungewöhnliche Brandstiftung vor. Alle Bemühungen der einschlägigen Behörden, den über die ruchlosen Thäter zu ermitteln, waren bis jetzt erfolglos.

**\* Aus Hessen, 19. März.** Die vom Viktoria-Militär-Berein geplante, unter Beihilfe des Staates zu erbauende Lungentheilungsanstalt für weibliche Personen soll dem Betrachmen nach in der Nähe von Winterlaffen errichtet werden.

**\* Heilbronn, 19. März.** In dem Prozeß gegen die Einbrecherbande, die in mehreren Orten Württembergs ihr Unwesen getrieben hat, wurden schwere Strafen verhängt. Rheinen erhielt 14 Jahre Zuchthaus, die Brüder Engler 14 und 15 Jahre, deren Schwager Wät 9 Jahre, dessen Frau 3 Jahre Zuchthaus, der Vater der Engler 8 Monate Gefängniß, seine Frau 3 Wochen Gefängniß.

### Sport.

**\* Fußballspiel.** In dem am vergangenen Sonntag auf dem hiesigen Grangerplatz zwischen dem beiden 1. Mannschaften des Mannheimer Fußball-Club „Victoria 1897“ und der Schwelinger Fußball-Gesellschaft „Vereinigung“ stattgefundenen Match siegte „Victoria“ überlegen mit 8 : 0 Goal.

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der Richard Wagnerverein Mannheim hat, wie wir einem uns vom Vorstand übersandten Rundschreiben entnehmen, in der am 6. März einberufenen Generalversammlung seine Auflösung beschlossen. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß Mannheim die erste Kunststadt war, die auf den Ruf Richard Wagner's vom April 1871 mit der Gründung einer festen Vereinigung antwortete, dazu bestimmte, die gewöhnlichen Pläne des Meisters zu verwirklichen und seine Ideen in immer weitere Kreise zu tragen. Freudig begrüßte damals der Meister das thätige Vorgehen Mannheims und den Entschluß der Freunde, die sich um ihn scharten. Er erklärte: „Die Mannheimer haben in mir zuerst den Glauben an die praktische Verwirklichung meiner Pläne befestigt, sie haben mir bewiesen, wo für den deutschen Künstler der wahre Boden zu finden ist: im Herzen der Nation.“ — Dem Beispiel Mannheims folgten die anderen deutschen Kunststädte, es bildete sich eine große Anzahl Vereine mit gleichen Plänen und Zielen. Nach Wagner's Tode schritt man zur Gründung des „Allgemeinen Richard Wagnervereins“, dem auch der hiesige Verein bisher als Zweigverein angehört.

lamen. Eine um 1770 in Bayern veranstaltete Schwankfammlung „Mit und Neue Nützliche Tischreden und Begebenheiten von Johannan Kurzweil“ lennt erst vier Gründe:

- Die Ursache zu trübsinnig sein billig und recht;
  - Wann Trünchen nur guet ist und Essen nicht schlecht;
  - Die erste, wan antombt ein ehrlicher Gast;
  - Die ander der Durst, den du villsicht hast;
  - Die dritte die Gnettheit und Stiefe des Wein;
  - Die vierte ein Urfach, so sonst fällt ein.
- Der Berliner Dichter K a m l e r, der „Horaz“ des achtzehnten Jahrhundert's lennt schon einen Grund mehr:

- Nach meinem woenigen Bedünken
- Siebt fünf Ursachen, Wein zu trinken:
- Man trinkt, den frohen Gast zu ehren,
- Man trinkt, dem sehigen Durst zu wehren,
- Man trinkt, dem künftigen dorzutreten,
- Man trinkt des guten Weines wegen,
- Man trinkt, ich habe nichts dagegen,
- Um jeder andern Urfach wegen.

Und Friedrich K i n d, der Dichter des Textbuches zum „Freischütz“, erzählt die Zahl der Gründe nach:

- Die sieben Gründe.
- Sieben Gründe gibst du trinken.
- Freundesankunft Nummer eins!
- Zwei: Wenn schöne Mädchen winken;
- Drei: Besonder Werth des Weins;
- Vier: Ein Trunkel, doch zu athen;
- Fünf: Ein trockner Gaum und Mund;
- Sechs: Die Furcht vor künftigen Schmachten;
- Sieben — jeder andre Grund!

— Wie Friedrich der Große reiste. In der soeben im Verlage von Robert Lutz in Stuttgart veröffentlichten deutschen

Die Bedeutung der Wagner-Vereine lag darin, daß sie neben der finanziellen Unterstützung des Bayreuther Unternehmens die ideale Zusammengedrängtheit zwischen Hörer und Künstler betonten und im eigentlichen Sinne des Wortes „deutsche Festspiele“ in Wahrheit zu fördern strebten. Man hat bei von Jahr zu Jahr wachsende Parteibesuch der Bayreuther Festspiele dieselbe finanzielle Unabhängigkeit gemacht, und seitdem Wagner's Werke auf ihrer gewöhnlichen Festspiel-Gemeingut des deutschen Volkes geworden sind, erscheint, wie das un-gegangene Schreiben hervorhebt, die wesentliche Aufgabe des Mannheimer Vereins erfüllt. Der Fortbestand einer Ortsvertretung des Allgemeinen deutschen Richard Wagner-Vereins wird durch den Beschluß der Generalversammlung nicht berührt.

Da der Verein stets bestrebt war, in Mannheim das Musikleben im Geiste des Mannes zu fördern, dessen Namen er trägt, hat der Vorstand beschlossen, bei der Verteilung des Vereinsvermögens auch diese Bestrebungen zu gedenken. Das Baarvermögen des Vereins beträgt etwa 550 M., hiervon werden 250 M. der Richard Wagner-Stiftungs-Stiftung in Bayreuth übermitteln werden, 150 M. dem Musikverein in Mannheim und 150 M. der Kunstschule des Mannheimer Musiktheaterdirektors. Weiterem mit der Bitte, in das Programm einer der Musikalischen Akademien des kommenden Winters des „Singkreis-Idyll“ aufzunehmen, das am Vormittag des 20. Dezember 1871, also vor 30 Jahren, in Mannheim zum ersten Mal in einem größeren Kreise von Freunden unter Wagner's persönlicher Leitung aufgeführt wurde. — Die Bücher des Vereins werden der „Deutschen Bibliothek“ übergeben mit der Bitte, dieselben als „Richard Wagner-Bibliothek“ ungetrennt einzustellen.

**Universitätsnachrichten.** Der Großherzog hat dem Privatdozenten an der Universität München und künftigen Leiter des jüdischen Instituts an der Universität Heidelberg, Dr. Port, den Charakter eines außerordentlichen Professors verliehen.

**Der Singverein Weinheim** (gegr. 1843) hielt am verlassenen Sonntag im Saal „Zur Eintracht“ sein dreißigjähriges Jubiläum feierlich ab, unter Mitwirkung des Herrn Hoforganisten R o m e r von Mannheim. Das Orchester stellte die Kapelle des Mannheimer Grenadierregiments Nr. 110, und die Leitung lag in den Händen des Herrn Musikdirektors Graf R o s c h aus Mannheim, des derzeitigen Dirigenten des Singvereins. Das Programm war geistlich zusammen gestellt. Es wechselten Orchesterstücke, Chöre a capella und mit Orchesterbegleitung und Solovorträge. Die Männerchöre bestanden durchweg großen Theil und verhältnißvolles Studium. Kührer hieß, Vanger „Am Ammersee“, „Erliger Festspiel“ von Dreger und einige Volkswesen kamen zum Vortrag der äußerst schwierige a capella-Chor „Waldweber“ v. G. Weber und „Der Pilot“, Chor mit Bariton solo und Orchesterbegleitung von R. Spiter. Wohl ist Spiter in diesem Werk sichlich in den Söhnen von R. Wagner gewandelt, Ankünfte an den „Hilgen den Holländer“ sind unentbehrlich, doch zeigt er soliel Selbstständigkeit und treffliches musikalisches und technisches Können, daß ihm ein Ehrenplatz unter den modernen Komponisten gesichert ist. Wie er nach dem wunderbaren Bariton solo im scharfen Kontrast zu dem wilden Loben des Nereus in natürlicher, oder Melodist, doch mit höchst kunstvoller Stimmverflechtung die Ruhe und Frieden abklingenden Festenorte Musikert, das zeigt den Meister. Die Glockenklang und Orgellaut klang das Werk aus und hinterließ einen tiefen Eindruck. Herr R o s c h erwies sich als umsichtiger, gewandter und temperamentsvoller Dirigent, und der Vorbertrag, der ihm am Schluß des Konzerts überreicht wurde, war wohl verdient. Herr R o m e r sang die Gargaria mit tiefem Verständnis und hübscher sympathischer Stimme und Vortragweise. Ganz besonders ansprechend wirkten über seine Spielmannsklieder von Ein. Bren, mit denen er einen gewaltigen Beifallssturm entsefete. Herr S c h m i t t vom Konservalatorium Mannheim bot die Asdur-Polonaise von Chopin für Klavier. Der jugendliche Künstler ist sicher und der Technik und lüchig und kraftvoll in der Auffassung. Sein Spiel scheint zu den schönsten Hoffnungen zu berechtigen. Der Singverein Weinheim hat mit dem Konzert gezeigt, daß er auf der Höhe der Zeit steht.

**Wiele Sandros**, die bekannte Tragedie, ist, wie ein Berliner Blatt erzählt, unter sehr vortheilhaften Bedingungen am 1. Sept. 1901 ab auf drei Jahre an die Münchener Hofbühne engagirt worden.

**Eleonore Dufe.** Die Nachricht von der Verurtheilung der Signora Dufe wegen Beschimpfung eines Volksbeamten ist, wie wir hören, falsch. Es handelt sich nicht um die Signora Dufe, sondern einen der vielen Schauspieler dieses Namens, einen gewissen Carlo Dufe.

**Die Scalatheaterfrage in Mailand.** Aus Mailand wird uns geschrieben: Das Mailänder Scalatheater kann nicht leben und nicht sterben, und Mailand hat schon seit vielen Jahren eine Scalatheaterfrage, die trotz aller Operationen lundiger Theaterdoctoren zu keiner befriedigenden Lösung kommen kann. Es ist längst auch im Ausland bekannt, daß das älteste und berühmteste Operntheater Italiens nur noch Dank der Musikgenie einiger Kunstfreunde ein Scheinleben führt. Die Stadt bewilligt zwar jedes Jahr der Direktion der Scala eine Subvention, aber dieser Zuschuß, der noch dazu „mit Pönnen und Blüthen“ durchbedrückt werden muß, reicht kaum hin, um das jährlich wiederkehrende Defizit zu decken. Jetzt ist die Scalatheaterfrage wieder einmal brennend geworden; die letzte Saison war, wenn das überhaupt möglich ist, noch weit schlechter als alle vorausgegangenen, und den opferfreudigen Männern geht schließlich auch einmal der Athem aus. Anstatt aber mit den veralteten Prinzipien, nach welcher die Scala geleitet wird, endgültig zu brechen, boetern und experimentiren Hochleute und Laien an der Theaterfrage immer weiter herum, und dieser Tage haben die „patros conscripti“ der Stadt Mailand in einer im Hause des Bürgermeisters abgehaltenen Versamm-

lung die Bearbeitung der Memoiren Thiebaull's „Friedrich der Große und sein Hof. Persönliche Erinnerungen an einen 20jährigen Aufenthalt in Berlin“, finden wir einige wohl nicht allgemein bekannte Einzelheiten über die Art, wie Friedrich der Große zu reifen pflegte. Während seiner ganzen Regierungszeit soll er sich zu diesem Zweck derselben Aufsätze bedient haben. Wenn sie ausgearbeitet werden müßte, so geschäde es heimlich, denn alle derartigen Ausgaben erklärte er für Betrügerien. Er behauptete, sie wären überflüssig, seine Aufsätze wäre ausgezeichnet, er hätte sie mehr als dreißig Jahre im Gebrauch und niemals wäre daran etwas zu machen gewesen. In dieser großen, starken und alten Aufsätze machte der König also alle seine Reisen, oftmals 20—25 deutsche Meilen täglich. Sein Wagen war mit zwölf Bauernpferden bespannt; ihm folgten nur zwei Vagen zu Pferde, und ein anderer sechsöpänniger Wagen. Einmal Tages warf ihn sein Aufsätze (der Leibkutscher Pfund) in einen Graben; glücklicherweise blieb der König ganz unversehrt, aber er geriet in großen Jörn und lam mit erhobenem Krütkopf auf seinen alten Diener los. Mit glücklicher Gesichtsgegenwart rief dieser ihm entgegen: „Gaben Eure Majestät noch niemals eine Bataille verloren?“ — Der König mußte unwillkürlich über diesen Vergleich lachen; sein Jörn legte sich, und er stieg, ohne ein Wort zu sagen, in seine Aufsätze, sobald sie wieder aufgerichtet war.

— Eine furchtbare Tragedie spielte sich dieser Tage in Salerno ab. Der Maler Alfons Davier, ein 25 Jahre alter, sehr talentvoller, aber gänzlich verblommelter Künstler, befand sich fortwährend in Geldverlegenheit. Am 13. d. M. kam er, nach einer durchsummelten Nacht, sehr aufgeregt nach Hause und suchte von seinen erwachsenen Schwestern Maria und Gaeciana mit Gewalt Geld zu erlangen; die Mädchen blieben jedoch seinen Bitten und Drohungen gegenüber hart. Alfons verbrachte dann den Tag außer dem Hause und lehrte erst spät am Abend mit

lang, nach langer Beratung beschloffen, die bisher bewilligte Theater-Subvention für ein Jahr zu verlängern; die Stadtverordneten-Versammlung beschloß sich jedoch vor, eine neue Form des Contractes zwischen der Gemeinde und den Logeninsidern in Erwägung zu ziehen. Der Musikdirektor Picozzi beantragte dann, das Orchester und die Ballettschule der Scala zu verstaatlichen; der Antrag wurde jedoch abgelehnt. Die Republikaner und Socialisten, die im Mannheimer Stadtrat die Mehrheit haben, erklärten, daß sie zwar für die Weiterzahlung der Theater-Subvention stimmten, im Uebrigen aber sich das Recht vorbehalten, die Theaterfrage durch eine Volksabstimmung (Referendum) der endgültigen Lösung näher zu bringen. Als Vorkurs der neuen Contractes zwischen der Stadt und der Direktion der Scala wurden folgende Punkte festgesetzt: Die Logenbesitzer sollen zusammen einen Betrag ausbringen, der dem von der Stadt gewährten Zuschuß gleichkommt; der Abonnementspreis wird zu diesem Zwecke erhöht; jede dritte Vorstellung in der Scala muß zu volkstümlichen Preisen stattfinden. Auf dieser Basis kann jetzt wieder ein Weildien „sorgenfrei“ werden.

**Zweites Konzert des Lehrergesangsvereins Mannheimer-Ludwigshafen.**

Am zwei Abenden (Montag den 18. und Dienstag den 19. März) versammelte der hiesige Lehrergesangsverein seine zahlreiche Mitgliedschaft zur Entgegennahme eines Kunstgenusses ganz hervorragender Art. Der Verein veranstaltete nämlich im großen Saale des Gesellschaftshauses in Ludwigshafen sein zweites diesjähriges Konzert und da der geräumige, stattliche Saal doch nicht Raum genug bietet, um die große Mitgliederzahl des Vereins auf einmal zu fassen, wurde das Konzert mit ganz gleichem Programm an zwei Abenden gegeben worden. Die Frequenz war an beiden Tagen eine ganz erstaunliche, da die Darbietungen des Lehrergesangsvereins bekanntermaßen auf der höchsten Stufe künstlerischer Vollkommenheit stehen und sich darum einen ausgezeichneten Rufes und einer großen Bekanntheit in kunstfreundlichen Kreisen erfreuen. Niemand wird also ohne zwingende Gründe einer Konzertveranstaltung des Lehrergesangsvereins fernbleiben und sich so eines hohen und seltenen Kunstgenusses berauben.

Obwohl in der Konzertsängerin Fräulein Margarethe Wiegert aus Baden-Baden und Herrn Kammermusiker Wilhelm Mann (Violin) aus Karlsruhe zwei Solisten von gebiegenem technischen Können gewonnen worden waren, deren Leistungen auch im Publikum lebhaftesten Anklang fanden, so ist doch das Hauptverdienst an dem hoch erfreulichen künstlerischen Resultat der schönen Aufführung den preiswürdigen Chören zuzuschreiben, welche von der stattlichen, über 150 Mann starken, trefflich gesungenen Sängerschaft unter Herrn Musikdirektor Weidert's feinfühligem, sicherem und bewährtem Leitung in künstlerisch sehr abgeklärter, musikalischer Weise vorgetragen wurden. In der Zusammenstellung eines interessanten, musikalisch wertvollen Programms hat Herr Musikdirektor Weidert stets umfassende Kenntnisse der Cholliteratur, seinen gesicherten Geschmack und eine glückliche, nur das Beste erzielende Hand bewiesen. Aus dem vorhandenen Schatze höchstbedeutender klassischer Chorwerke wählte er eines der vornehmsten aus, um es als Klang- und Reklamationspunkt in die Mitte zu stellen und darum gruppiert er nun vortheilhaft die Soloplänen und ansprechende, effektvolle Chöre vor, von welchen er genau weiß, daß sie ihres Erfolges gewiß sind. — Wollen wir nun in der Besprechung der einzelnen Darbietungen mit der Hauptfache beginnen, so muß Franz Schubert's wunderbare, gewaltige Schöpfung „Gesang der Geister über den Wassern“ zuerst genannt werden. Mit kongenialen Geist hat hier der größte Meister im Reiche der Musik die ernste, reife, erhabene Lyrik Goethe's in Tönen nachgedichtet und ein Chorwerk geschaffen, das an poetischem Stimmungsgehalt, an Feinheit des musikalischen Ausdrucks und Macht der Wirkung nicht leicht von einem andern übertroffen werden kann. Der sehr komplizierte, achtkimmige Satz bietet mit dem häufigen Wechsel des Rhythmus, der unendlich mannigfaltigen Schattirung, den schwierigen Einfügen und der wechselvollen, kühnen Modulation der schwer zu befreienden Hindernisse gar viele und wird so selbst sehr leistungsfähigen Vereinen zu einer gefährlichen Aufgabe, an welcher sie gar zu leicht scheitern. Dies letztere war nun gestern nicht der Fall, denn wurde der herrliche Chor mit demnächst unerschütterlicher Präzision und feinsten dynamischer Ausarbeitung und reiner Intonation, ganz im Geiste des Dichters und des Komponisten zu Werke gebracht und erzielte in dieser vollendeten, meisterhaften Wiedergabe eine mächtige, tiefgreifende Wirkung. In dem a capella-Chore „Sturm und Regen“ von A. Epp — vom Komponisten dem Lehrergesangsverein Mannheim-Ludwigshafen gewidmet — bewies die trefflich gesungene Sängerschaft des Vereins gleichfalls ihre taunenswürdige Brauerei. Die Komposition ist ansprechend und zeigt in manchen Zügen von einem beachtenswerten musikalischen Illustrationstalent des Komponisten, sie ist aber nicht gleichwerthig und vor Allem nicht einheitlich genug, um auf den Rang eines Kunstwerkes von Bedeutung Anspruch erheben zu können. Der Schluß ist effectvoll aufgebaut. Er nimmt einen dithyrambischen Aufschwung, erhebt sich zu einer kunstvollen, mächtigen Steigerung und mündet aus in einem würdevollen, schwingenden Orgelpunkt. Der anwesende Komponist durfte Vorbeerbühne und reiche Beifallsclenden entgegennehmen.

Eine recht interessante Novität war der Eröffnungschor „O la! Te y o a s o n“ von Raffler. Hier war die hübsche Grundstimmung der allmoralischen Volkstheorie vorzüglich getroffen und beibehalten nicht nur in der Komposition, sondern auch in der Ausführung seitens der konzertgebenden Vereine, der damit einen ganz bedeutenden Erfolg erzielte. Die beiden Schlusssätze: „Wiegenlied“ von Brahms und „Werner's Lied aus Wolfslaub“ von Herber, fanden bei nicht entgegengehaltener Wiedergabe ebenfalls reichen, verdienten Beifall. Das Stimmenmaterial des Vereins ist ein edles, ganz ausgereiftes und die Klangfülle, die in den Fortschreitenden den hundertfünfzig langgefahrenen Stimmen entströmt, ist wahrhaft überwältigend, dabei ist die Dis-

ziplin des Chores eine so musterhafte, daß das viestimmige Instrument doch der feinsten Akkordierung fähig ist, und über dieses werthvolle, ausdrucksfähige Instrument herrscht Herr Musikdirektor Weidert als unumschränkter Herr und Gebieter.

Von den weltlichen Leistungen ist allerdings nicht so viel Rühmendes, doch immerhin recht Gutes zu sagen. Fräulein Wiegert ist im Besitze einer nicht sehr großen, aber angenehmen, feiner, gleichmäßig ausgebildeten Stimme, die all ihren künstlerischen Absichten willig sich fügt. Sie sang Pieder von Cornelius („Im Venz"), Goldmarc („Die Quelle"), Strauß („Traum durch die Dämmerung"), List („Ueber allen Gipfeln") und Brahms („Nicht mehr zu dir zu gehn beschloß ich") mit schöner Tongebung und guter Auffassung. Die Gefühltemperatur darf um einige Grade nicht steigen. Herr Wilhelm Mann spielte das „Wendelsjohn'sche Violinconcert" und das „Rondo capriccioso" von Saint-Saens mit achtung gebietender Technik und reiner Intonation. Etwas mehr Temperament und größerer Wärme bränten seinem Vortrage zu besserer Wirkung verhelfen. Herr Pianist J. Jung von Ludwigshafen hatte die Begleitung sämtlicher Soloplänen übernommen und in durchaus künstlerischer und bezagter Weise durchgeführt.

**Sitzung des Bürgerausschusses vom Mittwoch, 20. März.**

Oberbürgermeister Wed eröfnete um 1/4 Uhr die Sitzung. Anwesend sind 82 Mitglieder des Kollegiums.

**Verbreiterung und Herstellung der Bismarckstraße von A bis L 4.**

Der Stadtrat beantragt, der Bürgerausschuß wolle zum Ausbau der Bismarckstraße auf der Strecke von der Gurschstraße bis A 1 und des sog. Promenadenweges auf derselben Strecke sowie zur Verengung von Aulshausenstraße hierzu bis zur Höhe von 70,000 Mark mit einer Servandungsfrist von 5 Jahren seine Zustimmung erteilen.

St. A. König empfiehlt die Annahme und fragt an, wann die Herstellung des Karl Philipp-Platzes und des Karl Theodor-Platzes erfolgen könne.

Oberbürgermeister Wed erwidert, die Verhandlungen seien im Lauf, voraussichtlich wird die Herstellung dieser Plätze im nächsten Frühjahr erfolgen.

Sodann wird in die Beratung der

**Gemeindevoranschläge pro 1901**

eingetreten. Oberbürgermeister Wed erörtert in kürzeren Ausführungen das Budget. Er weist auf das stetige Wachstum der Ausgaben hin, während die eigenen Einnahmequellen nicht vermehrt, sondern im Gegenteil vermindert worden seien. Nur der stetigen Zunahme der Steuerkapitalien sei es zu danken, daß eine Erhöhung des Umlagesfußes in den vergangenen Jahren nicht habe eintreten müssen. Es müsse ausgeglichen werden, daß das Wachstum der Stadt einen gewissen Größenwahn gezeitigt habe. Man wolle immer auf andere Städte hin, ohne jedoch die Verhältnisse dieser Städte in richtige Beleuchtung zu setzen. Es sei nicht zu verkennen, daß der Wechsel der politischen Parteien auf dem Rathhause einen ungünstigen Einfluß auf die Stadtkasse ausgeübt hat. So lange die Thatfache besteht, daß man durch Ausgaben bei den Bürgern sich angenehm, durch Erhöhung neuer Steuerquellen sich dagegen mißliebig macht, ist es selbstverständlich, daß jeder Abgang von Parteien einen gewissen ungünstigen Einfluß auf das Budget ausübt. Selbstverständlich gelte dies von allen politischen Fraktionen; hier seien sie alle gleich hart und alle gleich schwach. Er (Redner) sei oft ordentlich erschrocken, wenn er die in den Wahlversammlungen gemachten Versprechungen gelesen. Auch den Bürgerausschuß treffe ein vollkommener Mangel von Verantwortung für die Selbsterhaltung der Ausgaben. Gerade aus dem Bürgerausschußkollegium, welches am meisten die Denkwürdigkeit der heutzutage den Bürgertum widerwärtigen, sind niemals zur Zurückhaltung, zur Sparfamkeit mahnende Stimmen vernommen worden, im Gegenteil hätte jede Sitzung wieder von neuen Projekten und weitgehenden Unternehmungen, welche der Stadtkasse nicht verantworten konnte und die diesem dem Bürgerausschuß geradezu aufgedrängt worden sind. Redner weist sodann weiter darauf hin, daß die Eingemeindung der Vororte der Stadtkasse erhebliche Opfer auferlegt habe. Vor allen Dingen sei aber die Stadtkasse durch die großen und vielen außerordentlichen Unternehmungen ungünstig beeinflusst worden. In den Jahren, als der Kanalbau in der größten Blüthe stand, betrug die Summe der außerordentlichen Aufwendungen höchstens 2 Millionen Mark. Im Jahre 1896 bezifferte sich diese Summe auf 777,000 Mk., im Jahre 1900 dagegen auf 18 Millionen Mark. Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse sei die größte Sparfamkeit am Platze. Und dann müsse vor allen Dingen geordnet werden mit der Tendenz, die Einnahmequellen der Stadt zu beschränken, und mit der Tendenz, für Anstalten, welche nur einem Theile der Gesamtheit dienen, Aufwendungen aus der Stadtkasse zu machen. Weiter muß eine Einschränkung in den außerordentlichen Unternehmungen eintreten. In diesem Jahre werden nicht weniger als 16,7 Mill. Mark für außerordentliche Ausgaben gebraucht, jedoch wahrscheinlich entweder Anfang des nächsten Jahres oder noch in diesem Jahre die Aufnahme eines neuen Anlebens erfolgen müsse, da der Stadtkasse zu den 16,7 Mill. noch 1 1/2—2 Mill. Mark fehlen. Redner weist sodann auf die erfreuliche Thatfache hin, daß sich der Wohlstand der Mannheimer Bevölkerung in den letzten Jahren gewaltig gehoben habe. Die Einnahmeschaft ist in den letzten Jahren um 78 Prozent gestiegen, die Einkommensteuer dagegen um 14 Prozent. Die Zunahme des Wohlstandes entfällt zum großen Theil auf die kleineren und mittleren Klassen. Im Jahre 1891 betrug die Zahl der Steuereinkommen unter 200 A noch 42 Prozent, im Jahre 1901 dagegen nur noch 24 Prozent. Sehr bedeutend zugenommen hat die Zahl der mittleren Einkommen. Stark zugenommen hat der Erhaltungsumfang der Stadt; ganz gewaltig zugenommen hat dagegen trotz der starken Verläufe an Bauplänen der städtische Verschleiß. Im Jahre 1891 betrug er 550 Hektar, darunter 389 landwirtschaftliche Flächen, im Jahre 1901 dagegen 2054 Hektar, darunter 801 landwirtschaftliche Flächen. In Mannheim entfällt auf den Kopf der Bevölkerung ein größerer Prozentsatz an städtischer Liegenschaft als in anderen Städten; nur Frankfurt übertrifft in dieser Beziehung Mannheim. Redner schließt mit folgenden Worten: Der Ausblick in die Zukunft unserer Stadt ist ein sehr erfreulicher. Der Wohlstand nicht nur der Bevölkerung hat in den letzten Jahren zugenommen, sondern auch die Gemeinde als solche hat sich glücklich entwickelt. Vor Allem ist unsere Finanzwirtschaft, wenn ich von den dorthin genannten Bemängelungen absehe, eine gute und solide und die Vermögenslage eine gesunde. Eine Stadt, die im Zeitraum von 10 Jahren ihren Vermögensgrundstock und ihre Liegenschaftsvermögen in so gewaltiger Weise vermehrt, hat meines Erachtens der Reserve für die Zukunft im richtigen Maße angelegt. Wenn wir aber auch einen großen Theil des Aufwandes der letzten Jahre auf produktive Anlagen verwendet haben, so werden wir uns doch wohl hüten müssen, den außerordentlichen Kredit noch in weitgehender Weise in Anspruch zu nehmen. Wir werden in den nächsten 10 Jahren mit großer Vorsicht und weiser Zurückhaltung operieren müssen, um einerseits die Stadt nicht allzusehr mit Schulden zu belasten, andererseits aber auch nicht durch übertriebene Aengstlichkeit die Entwicklung der Stadt ins Stocken geraten zu lassen. Wir dürfen mit Stolz konstatieren, daß sich unser Grundstock in den letzten Jahren außerordentlich vermehrt hat, jedoch die Stadt besteht in den schuldensfreien Beständen großer, rentabler Anlagen, die mit großem Vortritt und im Vertrauen auf den guten Stern unserer Stadt übernommen haben. (Beifall.)

St. A. Diffe dankt dem Vorredner, daß er seine Ausführungen mit einem Blick für die Zukunft hat. Er bespricht sodann eingehend die Ergebnisse des letzten Jahres und die Aufwendungen, welche die Stadt für die verschiedenen Gebiete der Verwaltung zu

machen hat. Auch er stimmt mit der Ansicht des Vorredners überein, daß die Einnahmeverhältnisse der Stadt große Ausgaben gebracht haben. Er wünscht nicht, daß hier eine Veränderung eintrete, hofft aber, daß unsere neuen Mitglieder anerkennen, was die Stadt für die Vororte thue. Redner begrüßt es sehr, daß ein außerordentliches Budget aufgestellt wird, durch welches man mehr Uebersicht in die städtischen Finanzen des laufenden Jahres bringe.

Oberbürgermeister Wed bemerkt, die Aufstellung des außerordentlichen Budgets sei einer äußerst dankenswerthen Anregung des Herrn Stadtraths Hirschhorn zu danken, eine Anregung, welche dieser schon seit Jahren vertreten hat, auf die aber der Stadtrat in den früheren Jahren mit Rücksicht auf die aufeinander großen Schwierigkeiten nicht eingehen zu können glaubte.

St. A. Diffe führt aus, das vorliegende Budget sei kein schönes und sei auch durch die Worte des Herrn Oberbürgermeisters nicht schöner geworden. Trotz der gewaltigen Erhöhung der Steuerkapitalien, einer Erhöhung, wie sie bis jetzt noch nicht dagewesen, müsse der Umlagesfuß um 5 Pfg. erhöht werden. Redner bemängelt sodann verschiedene Einnahmeposten, die einer gesunden Finanzgebarung widersprechen. Diese aus Anleihen herrührenden Einnahmeposten einzustellen sei zwar gesetzlich erlaubt, aber nicht gesund. Richtig sei, daß die außerordentlichen Aufwendungen die Stadtkasse sehr ungünstig beeinflussen. Die Stadt würde in ihren Finanzen heute besser dastehen, wenn in früheren Jahren nicht so am unrechten Platz geparkt worden wäre. Die Kanalisation und die Wasserversorgung hätten früher ausgeführt werden müssen; sie wären dann heute schon bezahlt und die Stadt jetzt in der Lage, ihre Gelder für Aufwendungen zu machen, die mit ihrer Entwicklung in Verbindung stehen. Es sei notwendig, mit den großen Unternehmungen ein langsames Tempo einzuschlagen. Als früher die Festhalle zuerst auf das Tapet kam, habe man von 800 000 Mark gesprochen. Heute kostet die Festhalle bereits 3 Millionen Mark. Redner bemängelt sodann die theueren Schulplätze, welche die Stadtkasse ungünstig beeinflussen. In Frankfurt a. M. spare man auch nicht und doch baue man dort viel billiger Schulhäuser. Durch das ganze Budget ziehe sich wie ein roter Faden das Bestreben, durch möglichst hohe Einnahmeposten eine weitere Erhöhung des Umlagesfußes zu vermeiden. Redner behauptet die feinerzeitige Abschaffung des städtischen Oktrois; hätte man das Oktroi noch, dann würde man heute eine Mehreinnahme von 360 000 Mark, gleich einem Umlagesfuß von 6 Pfg., haben. Man würde dann den Umlagesfuß nicht zu erhöhen brauchen. Die Einnahmen, welche von der Straßenbahn erwartet würden, seien zu hoch gegriffen, denn es sei nicht möglich, die für die Eröffnung der neuen Linien vorgeschriebenen Termine einzuhalten. Redner gibt dem Stadtrat zu erwägen, bei der Regierung dahin vorstellig zu werden, daß die Liegenschaftssteuer, welche jetzt vollständig dem Staate zustehen, der Stadt überwiesen werden. Diese Kaufsteuer haben in Mannheim in den letzten Jahren nicht weniger als 1,4 Mill. Mark betragen. In anderen deutschen Städten fliehe der Ertrag der Kaufsteuer auch den Stadtkassen zu. Redner erwähnt sodann die projektirte Reform der Erhebung der Gebühren für die Grubenerleerung. Zum Schluß erklärt Redner noch, daß in einer jüngst stattgefundenen vertraulichen Sitzung der Stadtverordneten Ausschüsse gegeben worden seien über Angriffe, die feinerzeit erhoben worden sind. Diese Aufschlüsse haben dem Redner und seinen Fraktionsgenossen die Ueberzeugung beigebracht, daß die Bürgermeister und der Stadtrat vollständig im Rechte sind.

Oberbürgermeister Wed erwidert, die Anregung bezüglich der Liegenschaftssteuer sei zwar sehr dankbar, und die Angelegenheit sei auch schon im Stadtrat erwogen worden. Leider sei keine Aussicht vorhanden, daß der bairische Finanzminister in absehbarer Zeit auf diese Einnahmen verzichtet und zwar im Einverständnis mit dem Landtag.

St. A. Diffe: Sollen wir ein Budget mit solcher Spannung erwartet werden, wie das vorliegende. Herr Ludenburger habe einen rothen Faden gemerkt, welcher durch das Budget ziehe. Er (Redner) habe einen anderen rothen Faden gefunden. Früher habe man offene Reserven im Betrage von 300,000 A angehäuft, durch das jetzige Budget ziehe sich aber wie ein roter Faden das Bestreben der Ansammlung stiller Reserven. So könnten die Einnahmen aus dem Kontokorrentverkehr und aus den Lagererlösen etc. höher ausgestellt werden. Auch komme das Agio aus der neuen Anleihe der Stadtkasse zu gute. Bei den Ausgaben seien 40,000 A eingestellt für das im Jahre 1906 stattfindende Jubiläum der Stadt. Diese Summe sei zu hoch. Wenn feinerzeit das Fest in großartiger Weise gefeiert werden soll, dann solle man auch die Opferfreudigkeit der Bürgerschaft etwas in Anspruch nehmen. Was die Worte des Herrn Oberbürgermeisters anbelangt, so müsse er entgegnen, daß derselbe stets der Erste gewesen sei, welcher die jeweiligen Ausgaben als durchaus notwendig bezeichnete, die unbedingt notwendig, in aller Eile bewilligt werden mußten. Redner versichert, er werde die Worte des Herrn Oberbürgermeisters beherzigen und bei Gelegenheiten, die es ihm angezeigt erscheinen lassen, die Hand etwas krampfhafter an den Hebel zu legen, an die Worte des Herrn Oberbürgermeisters erinnern werde. Redner nimmt sodann die frühere Stadterhaltung gegen den Vorwurf in Schutz, notwendige Arbeiten unterlassen zu haben. An der Wasserversorgung habe man 20 Jahre herangezogen, ehe man geheiztes Wasser gefunden. Bezüglich des Oktrois solle man doch endlich die Strafkraft begeben, denn es werde wohl heute niemand geben, der für eine Wiedereinführung des abgeschafften Oktrois sei.

St. A. Fuldha weist darauf hin, daß die außerordentlichen Aufwendungen im Stadtrat fast stets einstimmig beschlossen worden seien. Der Bürgerausschuß habe nur in sehr wenigen Fällen eine Initiativrolle in Bezug auf die Vermehrung der Einnahmen ergriffen. Nur bezüglich der Arbeiterlohnverhältnisse sei der Bürgerausschuß etwas weiter gegangen, als wie der Stadtrat ursprünglich beabsichtigt hat. Redner verteidigt sodann die frühere demokratische Stadterhaltung und gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß feinerzeit das Oktroi abgeschafft worden ist. Was nun die unübersehene Festhalle anbelangt, so wäre die ursprünglich vorgesehene Summe nicht bedeutend überschritten worden, wenn man den zuerst in Aussicht genommenen Platz in S 6 beibehalten und nicht das Terrain an dem jetzigen sogenannten Schmalplatz (Heiterkeit) gewählt hätte. Man solle doch nicht immer früher Verhältnisse in die Debatte heranziehen. Die heutige Generation könne sich gar nicht mehr in den Ideen der Vorfahren versetzen, welche mit kleinen Verhältnissen rechnen und sich nach der Decke strecken mußten. Die Entwicklung, welche die Stadt Mannheim in den letzten Jahren genommen hat, konnte nicht vorausgesehen werden. Wenn man den Staat durchsehe, erblicke man überall Ueberforderungen, so namentlich bei der Schule, welche so eine ganz unermessliche Ausgabe sei. Man werde aber wohl kaum in den Ausgaben für die Schule sparen wollen, dagegen solle man darin streben, daß die Schule auf den Staat übernommen wird. Es sei in dieser Beziehung Hessen vorbildlich vorgegangen; Hessen schiene überhaupt der Musterstaat Deutschlands werden zu wollen. (Heiterkeit.) Redner glaubt, daß die Ausgaben etwas beschränkt und der Umlagesfuß dadurch herabgesetzt werden könnte. Redner wünscht, daß die Verhandlungen über das Budget in friedlichem Sinne geführt werden möchten. Sollte aber seine Fraktion oder sollten die Vorschläge seiner Fraktion angegriffen werden, dann werde er kampfbereit sein.

Oberbürgermeister Wed erwidert, daß er bei seinen Ausführungen die Arbeiterlohnverhältnisse nicht im Auge gehabt

dem Buchdrucker Jovine, einem Freunde der Familie Dauria, in seine Wohnung zurück. Als er hier seine Schwester Maria erblickte, fuhr er sie an: „Weshalb bist Du nicht ins Theater gegangen?" — „Ich bin mündig", erwidert das Mädchen, „und ihue, was ich will". Der Buchdrucker Jovine suchte zwischen Bruder und Schwester zu vermitteln, aber Dauria war bereits in solche Wuth gerathen, daß er einen Revolver vom Tische nahm und zunächst gegen den Vermittler einen Schuß abfeuerte; Jovine laut rüllend zu Boden und vor eine Leiche. Dauria feuerte dann zwei Schüsse auf seine Schwester ab; Maria wurde am Hinterkopfe getroffen und brach leblos zusammen, während Stefanina lebensgefährlich verwundet wurde. Durch eine dierige Kugel machte der Maler seinem eigenen Leben ein Ende. Die Mutter Dauria's war, als der erste Schuß fiel, mit ihrer jüngsten Tochter entflohen und hat es wahrscheinlich nur diesem Umstande zu danken, daß sie und ihr letztes Kind mit dem Leben davonkamen.

Der Titel „Frau“ für die Mütter außerehelicher Kinder. Frau Prof. Dr. E. Mühlberg-Sutermeister in Karau hat an den Schweizerischen Bundesrath zur Verbesserung der Lage außerehelicher geborener Kinder eine Eingabe gerichtet, in welcher sie folgenden Vorschlag macht: „Jede Mutter eines außerehelich geborenen Kindes, die dasselbe selbst erziehen will, wird ermächtigt, zum Zwecke der Durchführung dieser Aufgabe und im Interesse des Kindes und seiner etwaigen Nachkommen, ihrem Namen den Titel „Frau“ voranzusetzen.“ Frau Prof. Mühlberg fordert alle Schweizerischen Frauen, die sich an dem Werke der Rehabilitirung der außerehelich geborenen Kinder beteiligen wollen, auf, ihre Eingabe an den Bundesrath durch Massenfundgebungen zu unterstützen.

habe. Dagegen könne er ihm eine andere sehr große Poporell-Liste von Wünschen und Forderungen unterbreiten, die vom Bürgerausschuß dem Stadtrat unterbreitet worden sind.

Stv. Siehler tritt den Ausführungen des Oberbürgermeisters Bed entgegen, daß der Wechsel der politischen Parteien auf dem Rathaus einen ungünstigen Einfluß auf die Stadttaffe ausüben würde. Von seiner Partei seien bei den Wahlen keine Versprechungen gemacht worden. Was den Bortour „Größenwahl“ anbelange, so sei dieser unbedeutend. Was ausgeführt worden ist, sei notwendig gewesen und Stadtrat und Bürgerausschuß waren fast immer einer Ansicht. Wir haben redlich und ehrlich zusammen gewirkt und wenn Fehler gemacht worden sind, dann haben wir sie gemeinsam gemacht, der Stadtrat und der Bürgerausschuß. Bedner bespricht sodann das Budget. Er sei der Ansicht, des Stv. Wachenheim, daß die Einnahmen eher zu niedrig als zu hoch eingeseht worden seien. Auskunst wünscht er über den Mangel der Ablieferung der Gaswerkstoffe, welche ihm noch nicht klar erscheine. Der Unterschied zwischen der früheren und der diesjährigen Ablieferung sei so groß, daß eine weitere Aufklärung notwendig sei. Neulich liegen die Verhältnisse bei der Sparrasse.

### Neueste Nachrichten und Telegramme.

**Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“**

\* Berlin, 20. März. Die Kommission des Reichstags nahm heute den Antrag auf Gewährung von Anwesenheitsgeldern und freie Eisenbahnfahrt in der Fassung an, daß beide während der Dauer der Session und acht Tage vor und nach ihrem Schluß gewährt werden.

\* London, 20. März. Aus Vitoria in Britisch Columbia melden die Blätter: Noch hier drüßlich eingegangenen Nachrichten geriet der Wächter des englischen Konsulats in Rußland außer dem Konsulat mit drei Kosaken in Streit. Die Kosaken bedrohten ihn mit dem Bajonett, worauf der Wächter sich hinter das Thor zurückzog. Der eine feuerte hierauf durch das Gitter und tödtete den Wächter. Der englische Konsul erhob Beschwerde bei den russischen Behörden.

\* New York, 20. März. Ein Telegramm der „Evening Post“ aus Washington meldet: Mac Kinley habe vorgeschlagen, die Mächte sollten als Gesamttentativ eine Pauschale fordern, welche zu zahlen China die Mittel habe, und dann den jeder Macht zukommenden Anteil daran zu bestimmen.

\* Tientsin, 20. März. (Neuer.) Graf Waldersee wird heute in Tientsin eintreffen. Die Lage betreffend den englisch-russischen Zwischenfall hat auf seiner Seite eine Aenderung erfahren. Der englische und der russische Kommandant warten auf Befehle ihrer Regierung.

### Deutscher Reichstag.

(71. Sitzung vom 20. März.)

3. Beratung des Etats. In der fortgesetzten Beratung des Etats des Innern erklärt Graf Pofadovsky auf Anregung des Abgeordneten Wald, welcher regelmäßige Veröffentlichung der Getreidepreise in den verschiedensten Ländern wünscht, er wolle die schädbare Anregung eingehend prüfen;

vielleicht könne allmonatlich eine ähnliche Uebersicht der Getreidemärkte gegeben werden, wie jetzt über den Kohlenmarkt.

Bedner, grüße zu, daß er bei dem Luderbriefe heringefallen sei (bedt) hier! rechts. Also endlich; aber der Mann, der diese Mitteilung darüber machte, sei ein so hoch angesehener Mann, daß sich ihm glauben schenken mußte. Bedner verliest Kräuendungen von Abgeordneten und anderen Personen über Stöcker, welche dessen Wahrheitsliebe demüthigen.

Schmid (Elberfeld) bestätigt Bedel, daß der Herr, der ihm die betreffenden Mitteilungen machte, ein durchaus glaubwürdiger Mann gewesen ist.

Kreudt (Reichspartei). Es hätte im Interesse Bedels gelegen, wenn er früher bereits zugegeben hätte, daß er mit dem Luderbriefe heringefallen sei. Trotz des Zeugnisses Schmidts sei Bedel der Reichstagsliste zu ziehen, denn er theilte dem Reichstage, als er diese Dinge zur Sprache brachte, nicht mit, daß er sie von einem Gewährsmann habe, sondern er stellte sie als selbstersuchte That- sache hin.

Bedebour (Soj.): Bedel habe seinen Irrthum in der logalsten Weise eingestanden.

Singer schließt sich dem Urtheil seiner Freunde über Stöcker an. Wenn dieser Anstand hätte, hätte er sich heute gestellt, um die Antwort zu hören, die er verdient habe. (Der Vizepräsident erklärt: Sie dürfen auch bedingungsweise keinem Abgeordneten den Anstand abprechen. Das verstoßt gegen die Ordnung des Hauses. Ich rufe Sie deshalb zur Ordnung.) Bedner polemisiert weiter gegen Stöcker: Ich möchte von Stöcker noch mehr sagen, nichts Bündischeres gibt es auf Erden, als einen Menschen, dem die Junge wiepfaltig ist. (Lebhafte Beifall bei den Sozialdemokraten.) Der Vizepräsident ruft Singer zum zweiten Male zur Ordnung.

Stöcker: Was er gehört habe, habe auf ihn nicht den geringsten Eindruck gemacht. (Bei den Sozialdemokraten herrscht große Unruhe.) Alles, was die Abgeordneten gegen ihn vorbrächten, sei vollkommen thöricht. (Der Vizepräsident rügt diesen Ausdruck.)

Buxin (Soj.) bespricht die mangelhaften Vorbereitungen der Enquete über die Verhältnisse der Steinarbeiter.

Graf Pofadovsky: Es seien schon wiederholt Vertreter der Arbeiterorganisation gehört worden. Unrichtig sei, daß Bedel in der Sozialreform der hohe Geist sei. Er habe sich große Verdienste um die Sozialreform erworben (sehr richtig) und das wird auch vom Haus allgemein anerkannt.

Singer antwortete Stöcker. Im weiteren Verlaufe wird er vom Vizepräsidenten nochmals zur Ordnung gerufen. Es kommt weiter zu lebhaften Controversen zwischen Stöcker und den Sozialdemokraten.

**Wannheimer Handelsblatt.**

Δ **Wannheimer Effektenbörse** vom 20. März. In Aktien der Spar- und Creditbank, London war kleines Geschäft zu 133.50 % ebenso in Brauerei Cichbaum-Aktien zu 178 %. Geschäft wurden: Oberheim. Bank-Aktien zu 117.50 %. Bad. Schiffahrts-Affensanz-Aktien zu 535 Markt. Zuckerfabrik Wagnhäuser-Aktien zu 77.50 %, und die Aktien der Zuckerrefinerie Mannheim zu 155 %. Niedriger notiren: Brauerei Sinner, Gränwinkel 207.50 R., Brauerei Gantler, Freiburg 103 R.

**Frankfurt a. M., 20. März.** (Effektenbörse). Anfangscourse. Kreditaktien 223.00, Staatsbahn 148.50, Lombarden 24.50, Egypter 4%, ungar. Galizien 99.10, Gotthardbahn 163.40, Disconto-Commandit 158.30, Laura 208.40, Welfentrichen 176.80, Darmstädter 188.50, Handelsbank 152.50. Tendenz: fest.

**Berlin, 20. März.** (Effektenbörse). Die Börse verkehrte in fester Haltung auf Newyork. Gölten- und Kohlenaktien ansehnlich höher. Banken fest. Fonds ruhig. Bahnen ungleichmäßig. Privatdiskont: 4 %.

**Frankfurter Effekten-Societät** vom 19. März. Deffer. Credit 223.70, Disconto-Commandit 158.50, Darmstädter Bank 188.50, Deutsche Bank 193.50, Oester. Staatsbahn 147, Lombarden 24.70, Norther 99.10, Gotthard 163.70, Schweizer Nordost 117, Union 99, Jura

Stimplon 101, Annot. Eisenbahn 88.50, Würzg. Zürcher Eisenbahn 171. Spree. Portugiesen 26.90, 4proz. Spanier 72.50, 4 1/2proz. Russen 61.50, 5proz. Chinesen 63.80, Concordia 276, Bochumer 193.20, Welfentrichen 176.50, Darpener 171.20, Hibernia 181.50, Laura 208, Walf. Welfentrichen 213.20, Hedderheimer Kupferwerke 80.10, Wab. Zuckerfabrik 77.90.

**Landes-Produkten-Börse Stuttgart.** Börsebericht vom 18. März 1900, mitgetheilt von dem Verfassenden (Fritz Krenninger). Wir notiren per 100 kg frachtfrei Stuttgart, je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen württemb. M. 17.50—17.75, frankfurter M. —, Wfa M. 18.50—18.75, Wafa-Wafa M. 13.75—, Raplatz M. 18.—, 19.25, Amerikaner M. 19.—, 19.25, Kernen Oberland. M. 17.75—18.—, Unterländer M. 17.30—17.50, Dinkel M. 11.50—12.—, Roggen württ. M. 16.—, russischer M. 16.—, 16.25, Gerste württemb. M. —, ungar. M. —, Pflanz M. —, Tauber M. —, ungar. M. —.

**Berlin, 20. März.** (Effektenbörse). Anfangscourse. Kreditaktien 223.00, Staatsbahn 148.70, Lombarden 24.40, Disconto-Commandit 158.50, Brauerei 208.80, Darpener 171.40, Russische Noten —, (Schlußcourse). Russen-Aktien 216.10, 3/4 %, Reichsanleihe 97.90, 3/4 %, Reichsanleihe 88.90, 4 %, Hessen 108.—, 3/4 %, Hessen 84.90, Italiener 95.90, 1899er Loose 141.50, Wab. Welfentrichen 193.20, Wagnhäuser 74.20, Ostpreuss. Südbahn 94.40, Staatsbahn 148.10, Lombarden 24.40, Canada Pacific-Bahn 94.—, Götterberger Straßen- und Bergbau-Aktien —, Kreditaktien 225.00, Berliner Handelsbank 153.20, Darmstädter Bank 185.50, Deutsche Bankaktien 202.10, Disconto-Commandit 158.50, Dresdener Bank 151.50, Leipziger Bank 149.—, Berg. Märk. Bank 144.50, Tognant Teut —, Bochumer 194.90, Consolidation 817.—, Dortmund 79.60, Welfentrichen 177.10, Darpener 171.70, Hibernia 182.20, Laura 208.90, Wab. und Kraft-Anlage 100.20, Welfentrichen Aktien 212.10, Welfentrichen Aktien-Werte 148.70, Deutsche Steingewerke 277.50, Hansa Dampf- schiff 142.80, Wollmann-Aktien 131.—, 4 %, W.-B. der Rhein. Westf. Bank von 1908 98.20, 3 %, Sachsen 83.10, Stettiner Bank 194.25, Mannheim Rheinan 107.10, 3/4 %, Badische St.-Obl. 1900 95.40, Privatdiskont: 4 %.

**Ueberseefische Schiffahrts-Nachrichten.**

Der Dampfer „Königin Luise“, am 9. März von Bremen ab, ist am 19. März, Abends 7 Uhr, wohlbehalten in New-York angekommen.

Der Dampfer „Aler“, am 7. März von Neapel ab, ist am 19. März in New-York angekommen.

Nachricht durch Pö. J. E. G. Linger in Mannheim, kleiner für's Großherzogthum Baden konzessionirter Generalagent des Norddeutschen Lloyd in Bremen.

**Newyork, 19. März.** Schlussnotirungen:

Weizen Januar	18.	19.	Weizen Dezember	18.	19.
Weizen März	80 1/2	80 1/2	Weizen Mai	46 1/2	46 1/2
Weizen Oktober	—	—	Kaffee Januar	5.30	5.30
Weizen Dezember	—	—	Kaffee März	5.50	5.50
Weizen Januar	80 1/2	80 1/2	Kaffee Mai	5.70	5.70
Weizen März	49	49	Kaffee September	5.75	5.80
Weizen Oktober	—	—	Kaffee Dezember	5.95	6.—

**Siegfr. Rosenhain, Juwelier, C 1, 5, Breitestr.** vis-à-vis. Handl. empfiehlt seine Juwelen, goldene Uhren, Silberwaaren. Schaufensteranslage mit sichtbaren Preisen. Telefon 1160. 77647

### Auszug aus den bürgerlichen Standeregistern der Stadt Mannheim.

- Geburten:**
11. d. Formner Wilh. Seb. e. L. Karol. Kath.
  11. d. Berufsfeuerwehrl. Joh. Cavalar e. S. Joh. Phil.
  8. d. Schlosser Wilh. Gehr. Fuhr e. S. Wilh. Christian.
  12. d. Holzsch. Joh. Storz e. S. Lorenz Joh. Wilson.
  7. d. f. Maschinist Phil. von Berg e. S. Phil. Deme.
  12. d. Schreiner Nikol. Reimig e. S. Hans.
  10. d. Werkf. Mich. Stander e. S. Johannes.
  7. d. Hauptlehrer Karl Burkart e. L. Sofie Fanny.
  6. d. Säder Wg. Val. Jürg. e. L. Auguste Emilie.
  8. d. Schneider Joh. Braunshweig e. S. Fern.
  8. d. Eisenhobler Aug. Kern e. L. Helene.
  7. d. Optiker Paul Waghaw e. S. Oskar Fern.
  8. d. Eisenh. Wg. Joh. Waldinger e. S. Heinrich.
  9. d. Tagl. Karl Frdr. Zimmermann e. L. Karol.
  10. d. Tagl. Adolf Finger e. S. Adolf.
  10. d. Schreiner Oskar Radu e. L. Math. Luise.
  10. d. Rangierer Rudw. Wittwer e. S. August.
  18. d. Kesselführ. Joh. Winterform e. S. Joh. Martin.
  12. d. Fabrikarb. Waldm. Schalmelker e. S. Franz.
  14. d. Tagl. Wg. Lützer e. L. Ida.
  10. d. Metallarb. Joh. Brun e. L. Helene.
  11. d. Eisenarb. Joh. Schmitzer e. S. Willi.
  8. d. Sengler Joh. Wld. Stegmann e. L. Thelia Kath. Marie.
  13. d. Schlosser Joh. Karl Duerle e. L. Maria Thesia Theres.
  10. d. Hilfsarbeiter Joh. Jos. Karl e. S. Wg. Otto.
  7. d. Schuhn. Joh. Walter e. S. Arthur Hans.
  13. d. Handel-Geh. Frdr. Fern. Hiltterhaus e. L. Elisabeth Joha.
  12. d. Buchb. Karl Rieger e. L. Wifa.
  6. d. Konditor Josef Weyer e. S. Adolf Josef.
  10. d. Kaufm. Karl Wollg. Binder e. S. Karl Otto.
  12. d. Postassst. Joh. Hudt e. L. Luise Sofie Emma.
  13. d. Zimmerm. Ann. Brandmeier e. L. Maria Theres.
  11. d. Formner Karl Fiedling e. S. Phil. Joh.
  13. d. Schlosser Karl Frdr. Wad e. S. Karl Wilh.
  13. d. Formner Karl Risch e. L. Hel. Ruth.
  11. d. Landbesitz. Kass. Joh. Gottselig e. L. Sofie.
  8. d. Eisenarb. Joh. Hilg e. L. Marie Rosa Kath.
  12. d. Schriftf. Samuel Goldmann e. S. Karl.
  11. d. Weidmann. Phil. Chr. Mayer e. L. Luise Christine.
  14. d. Metzger Wilh. Steinbrunner e. S. Wilh. Wg.
  11. d. Werkm. Wilh. Jos. Wehling e. S. Jos. Otto.
  10. d. Schneider Aug. Schultheis e. S. Gust. Wilh.
  8. d. Schlosser Karl Spilth e. S. Karl.
  10. d. Rangierer Fern. Wehler e. S. Gust. Rudw.
  14. d. Kassenbeamten Karl Wobnsad e. S. Alfred Karl.
  14. d. Brauereiarb. Albert Scipp e. S. Joh. Kurt.
  15. d. Schenkmacher Karl Felix Oppermann e. L. Anna Emma.
- Gestorbene:**
13. Kath. Rosa, L. d. Tagl. Karl Gust. Analt, 11 M. 9 Tg. a.
  14. Karl Curt, S. d. Metallarb. Ant. Aug. Rütcher, 5 M. 14 Tg. a.
  14. die ledige Marg. Schneider, 88 J. 9 M. a.
  14. Wldw., L. d. Tagl. Wg. Mayer, 4 M. 12 Tg. a.
  14. Elisabeth Kath., L. d. Schuhn. Val. Darch, 1 J. 1 M. a.
  14. Elisabeth Marie, L. d. Tagl. Wg. Braun, 9 Tg. a.
  14. Karl Rich. Wldw., S. d. Kaufm. Joh. Rudolf Kuntel, 1 M. 19 Tg. a.
  15. d. verh. Tagl. Rudw. Haus, 92 J. 6 M. a.
  14. Gustav, S. d. Tagl. Rudw. Stegel, 10 M. 8 Tg. a.
  14. Albert Anton, S. d. Wldw. Anton Schäfer, 1 M. 14 Tg. a.
  15. d. verh. Gärtner Joh. Wg. Wölcher, 61 J. 8 M. a.
  14. Anton, S. d. Schlosser Frz. Peter Krapp, 10 M. 8 Tg. a.
  14. Adam, S. d. Eisenarb. Val. Bauer, 6 J. 1 M. a.
  12. d. ledige Schlosser Wilh. Aug. Weidenstein, 28 N. 2 M. a.

**Preussische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft zu Berlin.**

Hat obige Gesellschaft vermittelt hypothekarische Darlehen zu zeitgemäßen Bedingungen

**Louis Jeselsohn,**  
Tel.: 1245. Mannheim L 13, 17.

**L. 2. S. Damen-Friseurin. L. 2. S.**

Nach langjähriger Thätigkeit in den ersten Städten habe mich der L. 2. S. postere als **Friseurin** niedergelassen. Ich empfehle mich den werthen Damen im Privaten, im Abonnement sowohl als auch zur Decoration von Festen zu jeder Gelegenheit. Karte im Ansehen nach den neuesten Moden gründlich und billig.

**Ronie Schulz,**  
Friseurin, L. 2. S.

**Bayrisches Exportbier**  
anerkannt hochfeine Qualität,  
empfiehlt zu mässigen Preisen 11898

**Bürgerbräu Ludwigshafen a. Rh. (Bayern.)**  
Tüchtige Vertreter unter günstigen Bedingungen gesucht.

**Prof. Dr. Badhaus Kindermilch D. R. P. 92246**  
In erhaltener in 3 Sorten (frei in's Haus). 75040

**Mannheimer Kur- und Kindermilch-Anstalt**  
Apotheker Conrad Bredenkamp, H 10, 16.

**Lagerräume m. Kontor**  
in Mannheim  
zu miethen gesucht.

Offerten mit Angabe der Lage und Größe, sowie des Miethpreises unter **K. R. 1968** an **Rudolf Mosse, Köln.** 82647

**Panorama Mannheim.**  
Koloßal-Rundgemälde:  
(über 1000 Qm Bildfläche).  
**Schlacht bei Orleans.**

Täglich geöffnet, Eintritt 20 Pfg. Kinder u. Militär 10 Pfg.

**Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.**

Realklassen: Sexta bis Secunda (mit Gymnasial- abtheilung). Unterrichts- u. kleinen Klassen, eingehende Berücksichtigung schwächerer Schüler, Anfertigung der hiesigen Arbeiten i. d. Schule, brachten soll Bestehen der Anstalt günstigste Erfolge. Schmatliche am Klasse II in 8 Curien abgegangenen Schüler bestand die **Einj.-Freiw.-Prüfung.** Anders erreicht, ohne Schwierigkeit den Uebergang in mittlere u. obere Gymnasial- u. Realklassen. Kleines Familienpensonat.

**Dr. Voltz.** 40056

**Zurückgekehrt.**  
**Dr. med. Robert Fuhs,**  
Augenarzt. 32200  
N 4, 17. **Telephon 1631.**

**Keine Zähne**  
und Wurzeln sollen mehr ausgezogen werden. Kräfte und schmerzende Zähne werden gelöst und mit Gold, Platin, Silber oder Emaille gefüllt. Keine

**Ideal-Kronen D.-R.-P.**  
sind der Schönheit, Schmerzlosigkeit und halberste Zahnerfolg ohne Götten und Haken, von natürlichen Zähnen nicht zu unterscheiden. Künstliche Zahnreihen in Goldfassung, Brückenarbeit, Aluminium und Kunstzahngebisse.

**Dentist Mosler**  
O 3, 10. im Heckel'schen Hause, O 3, 10.  
Elektrische Einrichtung zum Plandiren, sowie Anier- suchen des Mundes. 8553

**Gelegenheitskauf**  
Aus der Liquidationsmasse **Curt Werseburger** in Mannheim sind eine Anzahl **Pianinos** von erstklassigen Fabriken zu außerordentlich niedrigen Preisen abzugeben. Der Verkauf findet im **Baden C 1 No. 16** statt und dauert nur noch ganz kurze Zeit. 81919

**Todes-Anzeige.**  
Freunden und Bekannten die schmerzliche Mittheilung, daß unsere liebe gute Mutter, Großmutter und Schwäger **Erten Rosalie Luiz Ww. geb. Würth** in Karlsruhe heute Mittag 10 Uhr nach kurzem Kranken- im Alter von 62 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist. Mannheim, Diebstaben, Karlsruhe, 19. März 1901. Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet am **Donnerstag Vormittag 11 Uhr** in Karlsruhe von der Friedhofkapelle aus statt.

**Kaufmännischer Verein**  
Mannheim.  
Abtheilung Handelslehre.

Bei Beginn des neuen Schuljahres 1901/2 (Montag, den 15. April 1901) können in die bescheidenen Unterrichtskurse für:

**Französische Sprache,**  
**Englische Sprache,**  
**Italienische Sprache,**  
**Spanische Sprache,**  
**Russische Sprache,**

nach Uebersicht mit den entsprechenden Bestimmungen ein- treten. Nachdem eröffnet wird bei geheimer Beurlaubung neue Kurse in der französischen, englischen, italienischen, spanischen und russischen Sprache, in doppelter Beschäftigung, Lektüre, Schreiben und Stenographie. Lehrprogramme und Unterrichtsbestimmungen sind auf anliegen Bureau zu haben. Schriftl. Anmeldungen werden bis längstens 12. April erbeten. 81608 **Der Vorstand.**

**Zimmerstufen-Club**  
Mannheim  
gegr. 1900.

Schließender Montag und Donnerstag Abends ab 1/2 10 Uhr in unserem Schießstand N 7, 40, **Restaurant Hoff-rt,** gegen über dem Glaserbad. 64087

Waffe stets willkommen.

**Der Vorstand.**

**Gebr. Gander B. 2. 2.**  
Austheilender Prospekt gratis. 76259

Frauen u. Kleiderstoffe können in kurzer Zeit bei

**Neu- & Glanzbügel**  
gebild. erlenen.  
**Sophie Kramer Wwe.,**  
Q 1, 9. 79778

**Damenhüte**  
werden schick und modern gemacht. Ober's Kinderhüte, und können jugendlicher Theile Verwendung finden. 82607

**Gr. Wallstraße, 52, 1. Tr. 1.**

Amts- und Kreis-Bekündigungsblatt.

Bekanntmachung.

Die Erhaltung der Saugfähigkeit der...

Neu- und Umbauten...

Da in letzter Zeit zum Schaden...

Die Erhaltung der Saugfähigkeit...

Manheim, den 2. März 1901.

Die Direction der...

Bekanntmachung.

Den Verkehr auf der...

(127) Nr. 220211. Nachstehend...

Die Redakteure müssen abgeben...

Die Aufhänger haben sich...

Inhändigung.

In Sachen der Firma Rudolf...

Manheim, 20. März 1901.

Die Direction der...

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 21. d. Mts.,...

Manheim, 20. März 1901.

Bekanntmachung.

Zur Verhütung von Stürzen...

Fourage-Lieferung.

Wir vergeben auf dem Subm...

100 Zentner prima Weizen...

Manheim, 18. März 1901.

Strohlieferung.

Wir vergeben auf dem Subm...

400 Zentner Sandrusch...

Manheim, 18. März 1901.

Holzversteigerung.

Die Stadtgemeinde Mannheim...

1000 fortlene Rebstangen...

Manheim, 18. März 1901.

Holzlieferung.

Gr. Rhein-Anspection Mannheim...

Manheim, 18. März 1901.

Gr. Badische Staatseisenbahnen.

Die für den süddeutsch-österreichischen...

Manheim, 18. März 1901.

Gr. Badische Staatseisenbahnen.

Die für den süddeutsch-österreichischen...

Manheim, 18. März 1901.

Gr. Badische Staatseisenbahnen.

Die für den süddeutsch-österreichischen...

Bekanntmachung.

Die Aufnahme in die Volksschule...

Donnerstag, den 16. April 1901.

Die Eltern, oder deren Stellvertreter...

Manheim, 18. März 1901.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme in die Volksschule...

Donnerstag, den 16. April 1901.

Die Eltern, oder deren Stellvertreter...

Manheim, 18. März 1901.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme in die Volksschule...

Donnerstag, den 16. April 1901.

Die Eltern, oder deren Stellvertreter...

Manheim, 18. März 1901.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme in die Volksschule...

Donnerstag, den 16. April 1901.

Die Eltern, oder deren Stellvertreter...

Manheim, 18. März 1901.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme in die Volksschule...

Donnerstag, den 16. April 1901.

Die Eltern, oder deren Stellvertreter...

Manheim, 18. März 1901.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme in die Volksschule...

Donnerstag, den 16. April 1901.

Die Eltern, oder deren Stellvertreter...

Manheim, 18. März 1901.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme in die Volksschule...

Donnerstag, den 16. April 1901.

Die Eltern, oder deren Stellvertreter...

Manheim, 18. März 1901.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme in die Volksschule...

Orientalische Teppiche in allen Dimensionen. A. Sexauer Nachf., Mannheim, D 2, 6.

BOPP & REUTHER, MANNHEIM Maschinen- und Armaturen-Fabrik. Doppelt und vierfach wirkende Plungerpumpen für elektrischen Riemen- und Dampftrieb.

Aufruf! Zu dem an Ostern hier stattfindenden Verbandstag des Deutschen Handlungsgehilfen-Verbandes...

Bitte. In der Arbeiter-Kolonie...

V. r. K. D. Section Mannheim (Verband reisender Kaufleute Deutschlands)...

Red Star Line. Antwerpen - Amerika.

Kaiser-Putzpulver (Carton 10 Pfg.)...

Erzeugt Hoehglanz. Lässt nicht an. Greift nicht an.

Landesgeschäftsstelle des Deutschen Handlungsgehilfen-Verbandes, Q 3, 18.

Motorfahrzeuge aller Art. Für Personen- u. Lastverkehr. Mit Benzin- u. elektr. Betrieb.

Im Lokal der Volkshalle, R 5, 6 erhalten jeden Montag und Freitag von 1/6 bis 1/5 Uhr Frauen und Mädchen unentgeltlich...

Meyers American Putz-Cream putzt verblüffend Messing, Kupfer, Nickel etc.





